



Betrachtungen zur neuapostolischen Gemeinde der Zukunft

Auszug aus einem Bericht der PG GDZ an die Bezirksapostelversammlung Europa BAVE

Inhalt

1. Wesen und Auftrag der christlichen Gemeinde im geistlichen Sinn
2. Gesellschaftliche Trends und deren Einfluss auf die persönliche Religiosität
3. Woher wir kommen und wo wir stehen
4. Gedanken zur Entwicklung der Gemeinden
5. Kernauftrag und Impulse zur Gründung, Pflege und Erhalt der Gemeinden



1. Wesen und Auftrag der christlichen Gemeinde im geistlichen Sinn

Die Ausführungen in Kapitel 1 wurden von der PG GDZ als Grundlagendokument erarbeitet und von der BAVI am 16. Mai 2024 als verbindlich verabschiedet. Sie dienen der Definition des Begriffs Gemeinde, wozu es im Katechismus der NAK nur wenige Ausführungen gibt.

Wesen und Auftrag der christlichen Gemeinde im geistlichen Sinn

Die Kirche ist Stiftung Jesu Christi. Die Kirche Christi, die empirisch nicht fassbar und unsichtbar ist, tritt in unterschiedlicher Deutlichkeit in den verschiedenen Kirchengemeinschaften und damit auch in einer jeden christlichen Gemeinde zutage. Der Begriff Ekklesia verdeutlicht den Zusammenhang von Gesamtkirche und Ortsgemeinde, meint er doch die Kirche Christi insgesamt als auch die einzelne Kirchengemeinde als sichtbarer Teil der Kirche Christi. Kirche und Ortsgemeinde haben ihren Grund in Jesus Christus.

„Leib Christi“ ist das herausragende Bild für die Kirche und die einzelne christliche Gemeinde (1. Korinther 12, 12). Sie ist die Gemeinschaft der im Namen des dreieinigen Gottes Getauften und Jesus Christus als ihren Herrn bekennenden Gläubigen. Die christliche Gemeinde ist mehr als die Summe ihrer Glieder. Sie ist Lebensgemeinschaft der Christusgläubigen, ein lebendiger Organismus, gelenkt von Jesus Christus, dem Haupt der Kirche (KNK 3.4.13). Das Leben in der Gemeinde gestaltet sich durch den Dienst aller Gläubigen, die ihre Gaben einbringen (1. Petrus 4, 10). Inmitten der Kirche bereitet Jesus Christus seine Brautgemeinde durch Apostel auf sein nahes Wiederkommen zur Hochzeit im Himmel vor (KNK 6.1).

Jede christliche Gemeinde sollte ihren Auftrag von Gottes Handeln her verstehen. Jesus Christus gab den Impuls zur Schaffung seiner Kirche. Dies wurde in der Gründung der Kirche auf dem Felsen Apostel Petrus deutlich (Matthäus 16, 18). Insofern ist es auch heute notwendig, dass jede einzelne Gemeinde in ihrem Selbstverständnis und Handeln Jesus Christus erkennen lässt.

Es zeigen sich verschiedene Ebenen: die Versammlung von Christen vor Ort als Ortsgemeinde oder Hausgemeinde (Römer 16, 5), die Gemeinde einer ganzen Gegend (ApG 9, 31) oder auch die Kirche Christi als Gemeinschaft aller Christen an allen Orten und zu allen Zeiten (Epheser 5, 25; 1. Korinther 12, 28). Aus neuapostolischer Sicht umfasst sie Glaubende aus dem Diesseits und Jenseits, Lebende und Tote. Sie alle bedürfen des Heils aus Christus, das durch Wort und Sakrament vermittelt wird.

Gemeinde ist, darauf weist schon das Bild des Leibes hin, ein vielschichtiges Geschehen. Sie ist gottesdienstliche Gemeinschaft, in der durch Sakrament, durch Gebet und Predigt die



Wirklichkeit Gottes erfahren wird. Für neuapostolische Gemeinden gilt in jedem Fall, dass der Gottesdienst, der durch von Aposteln ordinierte Geistliche geleitet wird, Mittelpunkt und Lebensquelle ist. Gemeinden, welche die Fülle der Sakramente und des Wortes Gottes empfangen, sind dazu aufgerufen, sich dies deutlich zu machen und es vor anderen Menschen zu bezeugen.

Gemeinde ist zudem ein geistlicher Raum, in dem unter dem Wirken des Heiligen Geistes Glaube entwickelt, erlebt, praktisch gelebt und gepflegt werden soll. Eine lebendige Gemeinde kann dem Gläubigen dabei helfen, den Wert der Gottesdienste und der Gemeinschaft zu erkennen und ihn dazu ermuntern, auch seinen Beitrag zum Leben der Gemeinde zu leisten. Aufgabe jeder Gemeinde ist es zunächst, Gott zu ehren und Jesus Christus, den menschengewordenen Gott, durch Wort und Tat zu bekennen. Wichtige Aufgabe nicht nur für Geistliche, sondern für jedes Gemeindeglied, ist die Seelsorge, nämlich die gegenseitige Begleitung und Stärkung im Glauben und Handeln. Der „Vision und Mission“, die als Motto des Katechismus zu verstehen ist, kommt von daher Leitbildcharakter zu. Es lassen sich daraus jene Aufgaben ableiten, die zu einer glaubwürdigen neuapostolischen Gemeinde gehören.

Die Gemeinde definiert sich nicht durch Äusserlichkeiten wie das Gebäude, die Anzahl der Mitglieder, das Vorhandensein bzw. die Qualität ergänzender Dienste (z.B. Chor oder Orchester) oder eine Vielfalt von Anlässen (Gemeindefeste usw.). Die Stärke und Glaubwürdigkeit einer Gemeinde misst sich auch nicht an der Grösse oder Struktur, sondern am erlebbaren Geisteswirken und einem von Nächstenliebe geprägten Miteinander ohne Ansehen der Person. Gemeinden jeder Grösse, die von einem priesterlichen Amt betreut und geleitet werden, haben eine Daseinsberechtigung.

2. Gesellschaftliche Trends und deren Einfluss auf die persönliche Religiosität

Die Welt steht nicht still. Es gibt gesellschaftliche Entwicklungen in Europa, welche sich unterschiedlich stark auf die christlichen Glaubensgemeinschaften auswirken. Dazu gehören unter anderem:

- Säkularisierung
- Demografische Veränderungen, insbesondere Alterung der Bevölkerung
- Verschiebung der Bedeutung von Ehe und Familie
- Diversifizierung der Gesellschaft
- Veränderung kultureller und religiöser Bedürfnisse

Studien zeigen eine neue Form der Säkularisierung, nämlich eine «innere Säkularisierung». Dies bedeutet, dass die Glaubenslehre der verschiedenen Glaubensgemeinschaften von den Mitgliedern nicht mehr vollumfänglich angenommen oder gelebt wird. Es führt zu einem



«modularen» Christentum, wo Kirchenmitglieder zwar an Gottesdiensten und am religiösen Leben teilnehmen, aber nicht zu allen Aspekten der Glaubensinhalte stehen. Diese Erscheinung ist zwar nicht neu, doch spricht man es heute offener und selbstverständlicher aus. Dieser Trend bedeutet nicht, dass Menschen nicht mehr auf der Suche nach einem höheren Ziele und einem Sinn im Leben sind. Die Sehnsucht nach Sinn ist gross. Der Unterschied zu früher liegt darin, dass es mehr und unterschiedliche Angebote gibt, die diesen Sinn zu vermitteln suchen. Dies zeigt sich auch in verschiedenen Formen der Spiritualität.

Es zeigt sich weiter, dass die Menschen heute flexibel sein und sich nicht lebenslang an einen Glauben, eine Kirche oder eine andere spirituelle Ausdrucksform binden wollen. Das Bedürfnis nach persönlicher Freiheit und Selbstbestimmung wird höher gewichtet. Dies hat auch Auswirkung auf die Möglichkeit der verbindlichen Übertragung von geistlichen und anderen Aufgaben in den Gemeinden sowie generell auf Ehrenamtlichkeit basierende Organisationen.

Es überrascht daher auch nicht, dass «Religion Shopping» attraktiv geworden ist. Menschen konsumieren in verschiedenen Kirchen an verschiedenen Orten, manchmal sogar zur gleichen Zeit. Einkaufen und entdecken, bei welchem Glauben und in welcher Gemeinschaft sie sich der jeweiligen Phase ihres Lebens wohl und zu Hause fühlen. In diesem Zusammenhang spricht man auch von einer «fluiden Kirche». Dies bezieht sich insbesondere auch auf virtuelle Glaubenserfahrungen von Menschen, die sich nicht an feste kirchliche Strukturen binden wollen, sondern konsumieren, was sich im Moment als interessant präsentiert: Manchmal ein vorübergehender Besuch in einer Kirchengemeinde mit einem interessanten Prediger, ein anderes Mal die Nutzung eines Forums oder Verfolgen einer digitalen Gemeinde.

Ein zunehmender Teil des Austauschs von Ideen und Erfahrungen findet mittlerweile über die sozialen Medien statt. Dies fördert einen anderen Trend, nämlich das soziale Phänomen einer zunehmenden Einsamkeit. Einsamkeit zeigt sich nicht nur bei älteren Menschen, sondern zunehmend bei allen Generationen. Auch junge Menschen können sich in der komplexen, digital orientierten Gesellschaft sehr einsam fühlen. «Freunde» und Likes in den sozialen Medien können nicht darüber hinwegtäuschen.

Weiter zu erwähnen ist die Interpretation von Freizeit. Die Menschen wägen kritisch ab, was sie in ihrer freien Zeit tun wollen. Das erleben wir auch in der Kirche. War es vor Jahren noch normal, jeden Gottesdienst zu besuchen und an allen anderen kirchlichen Aktivitäten treu teilzunehmen, so konkurriert die Kirche heute mit vielen anderen Verpflichtungen und persönlichen Bedürfnissen der Menschen. Viele auf Ehrenamtlichkeit beruhende Kirchen, Vereine und Organisationen erleben diesen Trend und machen die Erfahrung, dass man nicht immer auf alle zählen kann.



Menschen suchen heute auch nach neuen Formen der Entspannung. Der eigenen psychischen Gesundheit und dem Gleichgewicht im Leben wird mehr Bedeutung beigemessen. In unserer schnelllebigen Gesellschaft mit vielen digitalen Reizen und Hektik suchen Menschen nach Orten und Aktivitäten, die helfen, abzuschalten. Einer dieser Zufluchtsorte sind Kirchengebäude.

Diese in kurzer Form beschriebenen Trends haben Einfluss auf die Verbindlichkeit, Entwicklung und Nachhaltigkeit von Glaubensgemeinschaften.

3. Woher wir kommen und wo wir stehen

Die europäischen Gebietskirchen der Neuapostolischen Kirche haben in ihrer über 150-jährigen Geschichte verschiedene Entwicklungsphasen durchlebt. Nach Jahren des Aufbruchs und Aufbaus mit steigenden Mitgliederzahlen und Gründung vieler Gemeinden ist seit einigen Jahren eine gegenläufige Entwicklung feststellbar. Die Auswirkung der in Kapitel 2 beschriebenen Phänomene spiegelt sich ebenfalls in der Entwicklung unserer Kirche wider, weniger im Rückgang von Mitgliederzahlen, sondern in der Beteiligung an den Gottesdiensten und im Gemeindeleben.

Seit den 90-Jahren erleben wir in den europäischen Gebietskirchen eine regional unterschiedlich starke Reduzierung der Anzahl Gemeinden durch Auflösung oder Zusammenlegung. Dies war in der Regel getrieben durch vermeintlich nicht mehr erfüllbare Ansprüche an die geistliche Versorgung und der weiteren Dienste in den Gemeinden. Ein Gedanke war zeitweilig auch, dass eine Gemeinde eine bestimmte Mindestgrösse haben sollte, um ein möglichst breit abgestimmtes Angebot für alle Altersgruppen bieten zu können (Musik, Kinder, Jugend etc.).

Die hohen Kosten für die zu unterhaltenden bzw. zu sanierenden Kirchengebäude beschleunigten diesen Prozess zusätzlich. Finanzstrategische Fragen hatten und haben viel Gewicht. Die getroffenen Entscheide sind zu respektieren und wurden in bester Absicht getroffen. Sie stehen in Relation mit der stagnierenden bis rückläufigen Anzahl der aktiven Kirchenmitglieder.

Starken Einfluss haben zudem die veränderte Bereitschaft aktiver Geschwister zur verbindlichen Mitwirkung in den Gemeinden und der überproportional geringere Gottesdienstbesuch. Dies ist nicht als Aussage über die Qualität der Begegnungen und Gottesdienste an sich zu verstehen. Auch die Opfer- bzw. Spendeneinnahmen sind teilweise stagnierend bis rückläufig, was auf verschiedene Ursachen zurückzuführen ist. Im Widerspruch zu dieser Entwicklung sind die Ansprüche an die Versammlungsstätten und das



Angebot der Kirche gestiegen. Dies öffnete eine Schere zwischen Anspruch und Machbarkeit.

Auf lange Sicht entsteht der Eindruck, dass wir uns als Kirche in unser Schicksal ergeben und den beschriebenen Rückgang hinnehmen und verwalten. Eine nachhaltige Stimmung von Aufbruch, Freude und Begeisterung war selten die Folge von Gemeindegemeinschaften. Sicher gibt es sehr gute Beispiele für einen gewonnen Mehrwert und ein gutes Gelingen. Oft führten Gemeindegemeinschaften aber auch zur Erkenntnis, dass in diesem Kontext 1 plus 1 nicht 2 ergibt. In einzelnen europäischen Gebietskirchen war in den letzten Jahren denn auch deutlich mehr Zurückhaltung bezüglich der Aufhebung bzw. Zusammenlegung von Gemeinden erkennbar.

Das stetig ausgebaut IPTV-Gottesdienstangebot hat den Trend zum Rückgang der Präsenz im Gottesdienst zusätzlich gefördert. IPTV-Gottesdienste sind zwar praktisch und ermöglichen Geschwistern und Gästen einen niederschweligen Zugang zum Gottesdienstgeschehen. Sie ermöglichen aber nur bedingt ein gemeinschaftliches Erleben und reduzieren die Möglichkeit aktiver Mitwirkung in den Gemeinden. Einen weiteren Einfluss auf das Zusammenleben in der Gemeinde hat die teilweise Separierung von Gottesdiensten für bestimmte Zielgruppen wie z.B. Kinder, Jugend, Senioren.

Die prognostizierte demographische Entwicklung scheint einen unaufhaltbaren Trend des Rückgangs vorzugeben. Dies ist jedoch nur eine quantitative Betrachtung. Sie verstärkt Befürchtungen, verbreitet pessimistische Stimmungen und wirkt lähmend.

Demgegenüber gibt es inhaltliche und qualitativ bedeutsame Entwicklungen, die Mut machen.

Dazu gehören *beispielsweise*

- die Präzisierung und Formulierung unseres Glaubensverständnisses im Katechismus
- die Fokussierung auf das Wesentliche: die Heilsvermittlung im Evangelium
- unsere Stellung und Akzeptanz in der Ökumene
- das formulierte Amtsverständnis inklusive Frauenordination
- die fortschreitende Erkenntnis bezüglich Bibelverständnis

4. Gedanken zur Entwicklung der Gemeinden der Neuapostolischen Kirche

Ziel muss sein, in den Gemeinden eine Stimmung von Geborgenheit, Aufbruch und dem Bedürfnis des gemeinsamen Feierns der Gottesdienste zu erhalten oder neu zu wecken. Dabei wird wichtig sein, dass wir als Neuapostolische Kirche unser Profil wahren. Unser Gottesdienst mit der einheitlichen, schlichten und doch heiligen Liturgie stellt rund um den



Globus ein Wiedererkennungsmerkmal dar. Dies findet im Übrigen auch in den aktiven Beziehungen in der Ökumene Respekt und Anerkennung.

Ein Schlüssel für die Gemeinde der Zukunft ist der Fokus auf das Wesentliche: Wort, Sakrament und Seelsorge. Hingegen werden wir die teils enormen Ansprüche an unsere Versammlungsstätten und das über den Gottesdienst und die Seelsorge hinausgehende kirchliche Angebot überdenken müssen.

Wir sind als Neuapostolische Christen Teil einer Gesellschaft, die stets im Wandel steht. Dennoch sollen unsere Gemeinden nicht blosses Spiegelbild der Gesellschaft sein, sondern in gewissen Eigenschaften geradezu einen Gegenentwurf darstellen. Unsere Gesellschaft mit ihren verschiedenen Kulturen bietet sehr viel Wertvolles und man darf dankbar sein für so wichtige Elemente wie Gemeinsinn und Wohlfahrt. Gerade dort, wo Ego, Leistung, Stellung, Macht oder Geld so mächtig erscheinen, braucht es das Erleben einer Gemeinschaft, wo alle ohne Ansehen der Person willkommen sind.

Das Bild des Leibes Christi (1. Korinther 12, 12) verdeutlicht die Bedeutung der Gleichwertigkeit trotz Unterschiedlichkeit. Der in der Gesellschaft erlebte Druck durch Geringschätzung, Ungerechtigkeit, Egoismus und Härte sowie die existentiellen Fragen des Alltags fordern die Menschen und können Angst machen. Unsere Gemeinde soll ein Ort der Geborgenheit und der Nächstenliebe sein, wo Respekt und Wertschätzung, gegenseitige Förderung, Barmherzigkeit, Versöhnung, Nächstenliebe, Toleranz und Verständnis erlebbar sind. So ist Gemeinde ein Ort der Ruhe und Besinnung in der gemeinsamen Vorfriede auf das klar definierte Ziel des Glaubens. Dies schafft Verbundenheit und Sicherheit. Wie einst Bethanien dürfen unsere Gemeinde Orte sein, wo sich jedes geborgen fühlen kann und das Wesen Jesu wahrnehmbar ist. Für den Zusammenhalt und das Miteinander bedarf es einer gewissen Ordnung, die sich in unseren kirchlichen Regelungen manifestieren.

Unsere Vision:

«Eine Kirche, in der sich Menschen wohl fühlen und – vom Heiligen Geist und der Liebe zu Gott erfüllt – ihr Leben nach dem Evangelium Jesu Christi ausrichten und sich so auf sein Wiederkommen und das ewige Leben vorbereiten.»

Wenn wir an die Zukunft der Gemeinden denken, gibt es verschiedene Erwartungshaltungen, Befürchtungen und Hoffnungen. Bei Befürchtungen erwartet man nichts Gutes, es ist eine negative Erwartungshaltung. Sie fördert die Unsicherheit, entwickelt Ängste und lähmt Entwicklung. Hoffnung ist eine positive Erwartung und fördert die Zuversicht und den Mut zum Handeln. Was nährt unsere Hoffnung? Wie schärfen wir den Blick auf das Vorhandene und Ausbaubare anstatt auf den vermeintlichen Mangel? Wir können der schicksalsergebenden Rückgangstimmung Gegensteuer geben - in unserem Denken, in unserer Haltung, in unserer Kommunikation und in unseren Predigten.



In unseren Gebietskirchen ist seit Jahren kaum mehr die Frage hörbar, wo wir als Neuapostolische Kirche mehr Präsenz zeigen oder sogar eine Gemeinde gründen wollen. Wir haben einen Missionsauftrag mit dem Ziel, das Evangelium gemäss unserem Glaubensbekenntnis erlebbar zu machen. Es gilt, die Geschwister noch mehr zu befähigen, über ihren Glauben zu sprechen.

Unsere Mission:

«Zu allen Menschen hingehen, um sie das Evangelium Jesu Christi zu lehren und mit Wasser und Heiligem Geist zu taufen. Seelsorge leisten und eine herzliche Gemeinschaft pflegen, in der jeder die Liebe Gottes und die Freude erlebt, Ihm und anderen zu dienen.»

5. Kernauftrag und Impulse zur Gründung, Pflege und Erhalt der Gemeinden

Die grundlegenden Gedanken zum Wesen und Auftrag der christlichen Gemeinde (siehe Kapitel 1) machen deutlich, worauf es bei den Gemeinden wirklich ankommt. Damit dies gelingt, sollten wir uns bewusst sein, was zum eigentlichen Kernauftrag unserer Gemeinden gehört und wie dieser erfüllt werden kann.

Das Kernangebot einer jeden neuapostolischen Gemeinde umfasst:

- Gemeinschaftliche Feier der Gottesdienste gemäss der geltenden Liturgie
- Spendung der Sakramente
- Seelsorge gemäss KNK 12.4 und 12.4.3

Im weiteren Sinne soll auch Folgendes **in der Gemeinde** angeboten werden:

- Gemeindegang, soweit möglich mit Orgel- oder anderer Instrumentalbegleitung
- Segensspendungen gemäss KNK 12.2
- Beisetzungen und Trostgottesdienste
- Hausbedienung mit Heiligem Abendmahl bei Geschwistern, welche die Gottesdienste längerfristig nicht besuchen können (Durchführung nach örtlichen Möglichkeiten)

Zum ordnungsgemässen Funktionieren **einer Gemeinde** trägt folgendes bei:

- Sicherstellung der für den Gottesdienst notwendigen Dienste
- Pflege von Gebäude und Aussenanlagen als Gemeinschaftsaufgabe
- Sicherstellung administrativer Prozesse (Gemeindeabrechnungen, NAK-Portal/MDV etc., ggf. in regionaler Unterstützung)
- Besprechungen und Förderung von Geistlichen, Lehrkräften und Mitwirkenden in den weiteren Diensten der Gemeinde gemäss RfG



Das Grundangebot, das **regional angeboten werden kann**, falls in der einzelnen Gemeinde nicht möglich oder sinnvoll:

- Empfang Gottesdienstübertragungen (z.B. Stammapostel-Gottesdienste)
- Kirchliche Unterrichte gemäss KNK 12.4.1.1
- Jugendbetreuung zur Festigung des Glaubens und Pflege der Gemeinschaft gemäss KNK 12.4.2
- Aus- und Weiterbildung der Geistlichen und Lehrkräfte

Optionales, jedoch **nicht erforderliches Angebot** (in der Gemeinde oder regional):

- Senden (Live-Stream) von Gottesdiensten gemäss den unterschiedlichen Konzepten der Bezirksapostelbereiche
- Gemeinschaftspflege wie Kirchenkaffee, Advents- und Weihnachtsfeiern, Gemeindefeste, Gemeindeausflüge und weitere Gemeindegänge
- Chor- und Instrumentalmusik im Gottesdienst, Musikprojekte
- Gottesdienste für besondere Gruppen wie Kinder, Jugend, Senioren Geistliche etc.; die Inklusion aller Altersstufen in der Gemeinde steht jedoch im Vordergrund
- Andachten / Gesprächskreise / Trauergesprächskreise
- Aktivitäten für Kinder ausserhalb der Unterrichte (Ferienprogramme, Kinderwochen etc.)
- Aktivitäten für Jugend (Freizeitprogramme, Weekends, Einzelaktivitäten)
- Aktivitäten für Senioren (Treffen, Wanderungen etc.)
- Bezirkstage mit Gottesdienst und Gemeinschaft
- Öffentlichkeitsarbeit und Pflege der Kontakte zu politischen Behörden
- Mitwirkung in der Ökumene

Unsere weitgehend auf Ehrenamtlichkeit gestützte Kirche erfordert eine Konzentration auf den Kernauftrag. Die optionalen Angebote sind allenfalls wünschenswert, dürfen für die Existenz einer Gemeinde aber nicht überbewertet werden.

Wir müssen uns bewusst sein, dass Jesus Christus über die Apostel den Impuls zur Gründung der Gemeinden gab und gibt. Dies lässt uns Respekt haben vor einer jeden gegründeten Gemeinde, wie auch immer sie sich gestaltet. Betreut und geleitet durch das priesterliche Amt haben Gemeinden aller Grössen eine Daseinsberechtigung (s. Kapitel 1).

Die unterschiedlichen Situationen der Gemeinden (Phase der Gemeindeentwicklung, örtliche Situation) erfordern Variabilität, wobei das notwendige Grundangebot längerfristig erfüllbar sein muss. Wo immer es möglich ist, soll dazu ermutigt werden, Gemeinden zu gründen, zu pflegen und zu erhalten.

Die Herausforderung und Chance bestehen darin, den Wert bestehender Strukturen zu erhalten und gleichzeitig in ausgewogener Weise zu prüfen, inwieweit es in unserer Gemeinde Raum für eine andere Herangehensweise gibt, die den örtlichen Gegebenheiten



und Möglichkeiten entspricht. Dies gilt auf Basis der verbindlichen Lehre und Liturgie sowie unter Wahrung der Identität der Neuapostolischen Kirche. Es wird darauf ankommen, unsere Mission und Vision als Auftrag zu verstehen und zeitgerecht weiter zu verfolgen, ohne sich vom Zeitgeist und sich verändernden Trends getrieben zu fühlen.

Geistliche Impulse zur Bewahrung und Entwicklung der Gemeinden:

Bekenntnis / Mission

- Sich der eigenen Gotterfahrungen bewusst sein und mit Begeisterung davon sprechen
- Mission leben und sich durch den Geist Gottes leiten lassen; Konkretisieren, was unter Mission verstanden wird und was dazu dient (Bekennen des Glaubens)
- Beten um Gottes Impulse für vorbehaltlose Begegnungen mit suchenden Menschen, die empfänglich sind für das Wirken Gottes («Es ging ihnen durchs Herz»)
- Wille, sich lehren und leiten zu lassen («Was sollen wir tun?»)
- Kenntnis von und Begeisterung über den Heilsplan und das Wirken Gottes
- Freude, Fähigkeit und Mut, über den Glauben zu sprechen und diesen zu bekennen

Wortverkündigung und Heilsvermittlung

- Klare Botschaften kennen und vermitteln
- Geistgewirkte Predigt, die aufbaut, stärkt und die Herzen berührt
- Hörerzentrierte Predigt in einer verständlichen Sprache, bei der sich die Geschwister und Gäste «abgeholt» fühlen
- Gläubige, welche die Gemeinschaft in Christus erleben wollen
- Feiern der Sakramente durch das bevollmächtigte Amt

Seelsorge und Beziehungspflege

- Nähe der Seelsorgerinnen und Seelsorger zu den Geschwistern zur Stärkung der Beziehung zu Gott und untereinander
- Gemeinschaftssinn, Verbundenheit und Wärme
- Knüpfen, Vertiefen, Erhalten und Pflegen von Beziehungen untereinander und zu Gott
- Seelsorge im Sinne gegenseitiger Zuwendung als Aufgabe der ganzen Gemeinde-

Organisatorische Anregungen

- Die Schliessung einer Gemeinde ist nicht die erste Reaktion auf vermeintliche Mangelscheinungen, sondern stets das letzte Mittel.
- Prüfung von Alternativen zur Schliessung von Gemeinden, z.B. durch Anpassung des Gottesdienstangebotes, Mietlokale, gemeinsame Nutzung von Gebäuden mit anderen Glaubensgemeinschaften oder andere Massnahmen die dem Erhalt dienen.
- Förderung der Zusammenarbeit in den geistlichen, musikalischen und administrativen Diensten von Nachbargemeinden («Verbundgemeinden»).



- Frühzeitige Nachfolgeplanung (Geistliche und Dienste) bei regelmässigen Besprechungen von Apostel mit Bezirksvorstehern bzw. Bezirksvorstehern mit Gemeindevorstehern.
- Die Bedeutung und Wirksamkeit eines Gottesdienstes hängen nicht von der Anzahl der Teilnehmenden oder Mitwirkenden ab, sondern vom erlebbaren Geisteswirken.
- Zur Durchführung eines Gottesdienstes bedarf es einen bevollmächtigten Geistlichen oder eine bevollmächtigte Geistliche. Predigtbeiträge (Mitdiensten) sind wertvoll und wünschenswert, stellen aber keine Bedingung dar.
- Sind nur wenige Geistliche für die Durchführung von Gottesdiensten verfügbar, kann das Gottesdienstangebot durch den zuständigen Apostel auf das Mögliche angepasst werden (z.B. durch Reduktion der Anzahl Gottesdienste pro Monat, gemeinsame Wochengottesdienste mit den Nachbargemeinden, Wortgottesdienste durch Diakoninnen und Diakone oder den Empfang einer Übertragung aus einer Nachbargemeinde). Die Anpassung des Angebotes ist der Auflösung einer Gemeinde vorzuziehen. Die Übertragung der Verantwortung zur seelsorgerischen Betreuung von Geschwistern an Diakoninnen und Diakone können die Priesterinnen und Priester entlasten.
- Mut haben, auch einmal Nein zu sagen, z.B.
 - Zurückhaltung bei Sonderwünschen für Spezialgottesdienste mit verschiedenen Zielgruppen (Kinder, Familien, Jugend, Senioren, Lehrkräfte usw.)
 - Segenshandlungen bzw. sakramentale Handlungen soweit möglich immer im Gemeindegottesdienst (Taufen, Hochzeitsjubiläen etc.)
 - Termine für Trauerfeiern nur nach vorheriger Absprache mit dem Dienstleiter bzw. der Dienstleiterin und zu gewohnten Zeiten
- Regelmässige Präsenz aller Altersgruppen im gemeinsamen Gottesdienst; Reduktion des Trennenden
- Finanzierbare und doch würdige Versammlungsorte
- Nicht finanzierbare Renovierungskosten sollten nie Auslöser für eine Gemeindegliederschliessung sein. In solchen Fällen sollten vor Ort alternative Standorte geprüft werden (z.B. kostengünstigere Lokale im Eigentum, Mietlokale oder gemeinsame Nutzungen von Kirchen mit anderen Glaubensgemeinschaften).

PG «Gemeinde der Zukunft» / 21 Januar 2025